

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1917)
Heft: 9

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich auf die Seite. Aber noch sank er nicht. Die Rettungsboote werden heruntergelassen.

Die „Gigantic“ konnte sich halten. Sie lag auf der Seite; das Meer, das sonst so tief unter ihnen stand, war nun vom Deck aus mit den Händen zu greifen, so hatte sich das Schiff gedreht, aber noch sank die „Gigantic“ nicht... Tausend Stossgebete stiegen zum Himmel: Herr, Herr, lass ihn halten! Aber der Himmel war kalt und klar, er hörte sie nicht. Richtet dort oben einer über den Sternen? Dank dem Schlafenden dort oben? Dann — — Ein Knall, der die Toten aus tausendjährigem Schlaf zum jüngsten Gericht geweckt hätte! Eine lohende Feuersäule warf ihren Schein über den Ozean trotz der strahlenden Tageshelle. Dann glückste es, als ob man einen Riesen ersoffe, ein Kessel tat sich auf, aus dem die Wasser wie in Siedehitze stiegen und brodelten, und nahm die „Gigantic“ in seinen Schoss. Die Wasser schlossen sich und zogen Kreise. Nichts mehr zu sehen... nichts... nichts...

Im zweiten Teil erreicht Stilgebauer den Höhepunkt seiner Kraft:

Stundenlang, ununterbrochen führt Stirn in der Irrenzelle mit einem fremden Geiste Zwiegespräche. Er redet Mabel an, die ihm erscheint, seine Geliebte, die er vernichtet hat und die ihn ins Irrenhaus gebracht hat. Als belgischer Priester wird er mit unschuldigen Frauen, Kindern und Greisen füsiliert. In Russlands Steppen betten ihn, den die Liebesgaben aus der Heimat nicht mehr erreichen, Schnee und Müdigkeit zum Schlaf, und die Wölfe bringen ihn zur ewigen Ruhe. Als Armenier wird er mit Tausenden und aber Tausenden, als Muselmann im heiligen Kriege das Aas der Geier. Gott erhört ihn nicht, denn er ist tot! Die Qualen eines dreizehnfachen Todes muss er ausstehen. Qualen, wie sie heute tausend und aber tausend Soldaten mit gesundem Verstande durchmachen müssen, solche, die keine wilden Tiere sind, sondern nur Menschen, arme Menschen.

Ohne Sentientalität schreibt Stilgebauer; kalt, rücksichtslos lässt er uns die Todesqualen der sterbenden Krieger fühlen, die in der Poesie als Helden besungen werden, sie, die das militärische Heldenamt bilden.

Tagelang muss man das Buch zur Seite legen, um nicht selbst verrückt zu werden, so tief dringt der Inhalt der einzelnen Abschnitte, so erbarmungslos realistisch schildert der Dichter. Dann greift man wieder nach dem Buche; atemlos gleitet Zeile für Zeile an den Augen vorüber; wie mit Hämmer geschlagen dringen die Worte in unser Gehirn und spannen das Denken bis zum Springen. Mächtiger als Zola und Bertha von Suttner, mit innerster Verbitterung kämpft Stilgebauer gegen den Krieg und alle, die den Krieg verherrlichen können. Schreien muss man, tausendmal diesen Krieg verfluchen, wenn man das Buch liest, und wer nicht zum Friedensapostel wird und sein Möglichstes daran setzt, dem Kriege Einhalt zu tun, ist ein wildes Tier!

— 0 —

Literatur.

Im Verlag des Art. Instituts Orell Füssli in Zürich
sind neuerdings folgende Schriften erschienen:

Clarke, G. H., Professor an der Universität in Tennessee. Warum trat Amerika in den Krieg? Im Anhang: Präsident Wilsons Botschaft vom 2. April 1917 und seine Rede vom 15. Juni 1917. Zürich 1917. Broschüre von 52 Seiten. Preis Fr. 1.—.

Infolge der einseitig gefärbten Berichte, die auch in unser neutrales Land stets Eingang finden und

die dann, wie allgemein bekannt, als „Stimmen der Neutralen“ wieder in den gleichen Ländern, die jene Berichte zu lancieren wussten, kolportiert werden, wird unsere eigene Meinung über die wichtigsten Ereignisse stets getrübt, und im Ausland kommt sie erst recht gefälscht zum Ausdruck. Darum begrüßen wir diese Schrift, die uns klar die Stimmung des amerikanischen Volkes beim Eintritt in den Krieg kennzeichnet und uns ein eigenes Urteil darüber zu bilden erlaubt. Bemerkenswert ist es auch, zu erfahren, wieviele wichtige Stellen in der Rede Wilsons vom 15. Juni 1917 von der Schweizerischen Deutschenagentur einfach unterdrückt wurden. Wer ist eigentlich für solche *Fälschungen* unserem Volke gegenüber verantwortlich?

v. Langenhove, F. Wie Legenden entstehen! Franktireukrieg und Greuelaten in Belgien. 1917. Broschüre von 252 Seiten. Preis Fr. 4.50.

Der Verfasser ist als wissenschaftlicher Sekretär des Solvayschen soziologischen Instituts in Brüssel und als Mitarbeiter der belgischen Dokumentensammlung wie kaum ein anderer imstande, eine kritische Arbeit wie die vorliegende zu leisten.

Das Buch ist sehr übersichtlich angelegt. Es behandelt zuerst Gegenstand, Methoden und Quellen der Arbeit. Dann werden die verschiedenen Handlungen, um die sich Legenden gruppieren, in 5 verschiedene Klassen abgeteilt. Ein weiterer Teil behandelt die Entstehung der Märchen. Daran schliesst sich ein Kapitel, das die Ueberlieferung und Verbreitung der Legenden darstellt. Schliesslich folgt Eigenart der Legenden und Einheit des Zyklus. Ein Anhang bringt die tabellarische Zusammenstellung der aktenmässigen Zeugenaussagen des Weissbuches vom 10. Mai 1915, ein Namenregister und eine Literaturübersicht.

Die Untersuchungen sind peinlich nach psychologischen Grundsätzen durchgeführt, so dass man zur Ueberzeugung kommen muss, dass dem unglücklichen belgischen Volk zu dem Unrecht, das ihm durch die Invasion angetan wurde, durch Legenden noch ein reiches Mass neuen Unrechts hinzugefügt wurde.

Soviel scheint uns gewiss, wäre ein Heer in unser Land eingebrochen, manches, was sich in Belgien als Legende herausstellt, wäre bei uns Tatsache gewesen. Zum Beispiel hätte der kleinste Schweizer Hirtenjunge ohne weiteres — wäre er in die Lage gekommen — unserer Artillerie die Stellungen des Feindes bezeichnet. Das wäre nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht. Solche und viele andere Handlungen der einheimischen Bevölkerung wären an der Tagesordnung, und es bedürfte wahrlich keiner Rechtfertigung derselben durch Annahme von Legendenbildung!

Nippold, O. Die Gestaltung des Völkerrechts nach dem Weltkriege. 1917. 292 Seiten. Preis broschiert Fr. 8.—, gebunden Fr. 10.—.

Professor Dr. Nippold ist in unserm Leserkreis eine so bekannte Persönlichkeit, dass es überflüssig ist, ihn hier vorzustellen und zu empfehlen. Er legt uns ein Buch auf den Tisch, das eine Fülle von Fragen behandelt, die der Weltkrieg stellt oder die er nur neu einer schleunigen Beantwortung entgegen treibt. Diese Dinge mögen früher vielfach als „akademische“ Fragen den Laien wenig interessiert haben. Heute muss sich jeder denkende Mensch mit ihnen befassen; denn sie sind Lebensfragen der Menschheit geworden, oder richtiger, sie haben sich allzu deutlich in diesen drei Jahren als solche erwiesen.

Nun ist aber das Buch — obschon von einem Akademiker stammend — doch so geschrieben, dass es nicht nur von jedem Gebildeten gelesen werden

kann, nein, es wird sogar durch seine Klarheit und seine Vielseitigkeit für die Leser zu einem Quell der Anregung und zu einem Genusse. All die Fragen und Probleme, die heute täglich in allen Zeitungen gestreift und oft auch nur als platte Schlagwörter der Parteien hingeworfen und einseitig behandelt werden, sind hier im Zusammenhang der grossen Idee der „Gestaltung des Völkerrechts nach dem Weltkriege“ mit fachmännischer Gründlichkeit untersucht. Vielumstritten Forderungen, wie z. B. die Garantien und Zwangsmittel, die dem internationalen Rechtsleben zur Seite stehen müssen, die „Freiheit der Meere“, über die so viel Unklarheit herrscht; ferner die Anwendung des Unterseebootkrieges im Rahmen des heute geltenden Rechts u. a. werden hier unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Einwendungen und Missverständnisse klargestellt. Durch eine dem Werk vorangestellte sorgfältige und bis ins einzelne gehende Inhaltsübersicht wird es zu einem Nachschlagebuch für solche, die sich über diese oder jene Frage zu orientieren wünschen. Als Ganzes aber ist es ein wichtiger Beitrag zu den Vorarbeiten für die völkerrechtliche Gestaltung der Zukunft.

Schlieben, Dr. jur. H., Reichskonsul a. D. (bis 1914 in Belgrad). Die deutsche Diplomatie. Wie sie ist, wie sie sein sollte. 1917. Broschüre von 44 Seiten. Preis 80 Cts.

Schon lange ist der Wunsch wach geworden, dass eingreifende Reformen auch im diplomatischen Dienste vorgenommen würden. Um so erfreulicher ist es, dass ein Mann der Praxis, der in 3 Weltteilen im deutschen auswärtigen Dienste Erfahrungen gesammelt hat, für solche Reformen öffentlich eintritt. Schlieben knüpft an an die während des Krieges durch das deutsche Volk gehende Bewegung, die nach demokratischer Durchdringung der inneren und äusseren Politik hindrägt. Er zeigt die Richtung des einzuschlagenden Weges an Hand der Einrichtung anderer europäischer Staaten und kommt zum Schlusse, dass eine Gesundung der europäischen Diplomatie, unter Ausschaltung von Geheimverträgen und sonstiger das Licht der Öffentlichkeit scheuenden Abmachungen, durch eine demokratische Kontrolle erreichbar wäre. „Und die heute so falsch verstandene Weltpolitik käme zum Wohle der Menschheit endlich zu ihrer wahren Aufgabe, die im Sammeln, nicht im Trennen der weltbewegenden Kräfte besteht.“

Suter-Lerch, H. J. Deutschland, sein eigener Richter! Antwort eines kosmopolitischen Schweizers auf die deutsche Propaganda zum Weltkrieg 1914. Zürich 1917. Broschüre von 149 Seiten. Preis Fr. 2.50.

Der Verfasser, der vor dem Kriege 10 Jahre in Deutschland gelebt und sich dort im allgemeinen wohl befunden hatte, wurde durch die Art und Weise, wie sich Deutschland in den Krieg stürzte, dermassen abgeschreckt, dass er sich in seine Heimat zurückzog. Er erkannte sein Land kaum wieder, so sehr lag es unter dem Banne der gefälschten deutschen Propaganda. Dieser Umstand bewog ihn, entgegen seinem Vorsatz, bis nach dem Kriege zu schweigen, an Hand dessen, was er gesehen, und unterstützt durch ein reichhaltiges Belegmaterial, den fremden Einflüssen zu steuern. Sein Wahlspruch ist „Logik, nicht Rassensympathie!“ Mit deutschen Dokumenten beweist er die lange vor Kriegsausbruch mächtig anschwellende Expansionslust grosser Kreise in den Zentralstaaten, mit deutschen Dokumenten belegt er die Tatsache der „Einkreisung“ als Folge dieser Expansionspolitik, und ebensolche Zeugnisse beweisen die Unterbindung der Lebensader Serbiens durch Österreich. Wie der

Ausbruch dann durch Österreichs Ultimatum forciert wurde, ist auch hier mit aller Deutlichkeit nachgewiesen, obschon jetzt in Deutschland immer wieder von dem Ueberfall auf die Zentralmächte gelogen wird.

Schade nur, dass solche Bücher dem deutschen Volke nicht unter die Augen kommen; es würde stauen darüber, wie sehr es das blinde Opfer seiner Regierung geworden ist.

Zurlinden, S. Der Weltkrieg und die Schweizer. 1917. 128 Seiten. Broschiert Fr. 2.50, geb. Fr. 4.—

Wir haben in Nr. 3 dieses Jahrgangs den 1. Band von Zurlindens grossem Werk „Der Weltkrieg“ besprochen. Der Verfasser hat einem vielfach geäußerten Wunsch nach einer Zusammenfassung dieser Arbeit in einem kleineren Buche entsprochen, indem er das jetzt vorliegende Werk herausgab. Er hat dabei aber, wie er selbst sagt, auch einiges aus dem 2. Band vorweggenommen, um dem kleineren Werk den Charakter eines selbständigen und in sich abgeschlossenen Ganzen zu geben. Wir danken dem Verfasser für diese Arbeit; denn wem es nicht möglich war, das grosse Buch zu lesen, der kann nun die klaren und überzeugenden Gedankengänge Zurlindens in der kürzeren Fassung kennen lernen. Möchte dieses Buch die weiteste Verbreitung finden, nicht allein in der deutschsprechenden Schweiz, sondern hauptsächlich in Deutschland. Es wird dorthin gewiss auch seinen Weg finden und wäre es auch erst nach dem Kriege. Der Wahrheit ist kein Weg zu lang, sie kommt endlich doch an ihr Ziel. Manchem wird aber auch dieses kleinere Buch der Wegweiser zum grösseren sein, das eine unparteiische „Weltgeschichte des Weltkrieges“ zu werden verspricht.

DIE ZWEITE AUFLAGE

von Ed. Stilgebauer's

Das Schiff des Todes

Roman aus dem Weltkrieg

ist erschienen.

Das Buch des Tages!
Das Buch, von dem man spricht.

Ueberall zu haben!
Preis broschiert Fr. 5.—, gebunden Fr. 6.50
Verlag W. Trösch, Olten.

Die Redaktion sucht zu kaufen:

Sämtliche Jahrgänge von „Der Friede“.

Angebote mit genauen Angaben der Jahrgänge und der event. daran fehlenden Nummern erbittet

R. Geering-Christ

Bottmingermühle bei Binningen (Baselland).

Redaktionelle Mitteilungen

sind zu adressieren an Herrn **R. Geering-Christ**,
Bottmingermühle bei Basel.